

— je zwei Lichtwesen, weil der Komet zweigestaltig war (daher auch „die Kerubim“ im Dual). An Stelle der Sonne nennt sie deren Tochter: „Nuch das wird dich wunderbar dünken, daß die Sonne eine Tochter geboren hat, nicht minder schön als sie selber. Die wird nun die Bahn der Mutter wandeln.“ Sogar die Welt selbst wird eine „neue“ werden, glaubt der Mythos: nach dem Untergange „hebt sich die Erde zum anderen Male in ewigem Grün aus dem Grunde der See“. Zum ersten Male nämlich tauchte die Erde bei der Schöpfung oder beim Verlaufen der Sintflut empor, „es schuf Elohim neu den Himmel und die Erde“. Nach der Weltuntergangsflut „wird die Erde“ — wie Seneca sagt — „wiederum das Wasser auffaugen, und die alte Ordnung wird wieder zurückgerufen werden. Jegliches Geschöpf wird von neuem erzeugt werden.“

Ihre Hauptstütze findet die Behauptung der Gleichheit von Schöpfungs- und Sintflutgeschichten mit den Weltuntergangs-Traditionen in der Tatsache, daß alle drei Traditionen durch eine Wasserflut charakterisiert sind. Man vergegenwärtige sich auch die überaus zahlreichen deutschen Sagen von in Seen untergegangenen Städten und Schlössern. Eine von ihnen aus der Gegend von Nefse, Amt Neustadt am Rügenberge, leuchtet ganz besonders hervor; sie nennt ein im nahen Moor liegendes Wasserloch „von unergründlicher Tiefe“ geradezu den Muschwillensee, d. i. Muspillheimsee, und knüpft an diesen tiefgedachte Erzählungen. Schöpfungs- und Sintflutgeschichten decken sich fast überall; indem man die Geschehnisse der Vergangenheit auf die Zukunft übertrug, gelangte man dahin, das Ende der Welt sich genau so zu denken wie das Ereignis der großen Flut, um das sich der gesamte Mythos, die gesamte Tradition, ja die gesamte Urreligion dreht. In der Vorzeit kannte man kein anderes Weltereignis von gleicher Wichtigkeit wie das der Sintflut, man vergeistigte und personifizierte daher diesen Naturvorgang und machte seine Phänomene zu Gottheiten, zu gigantischen, grotesken Dämonen und Riesen. „Es ist ein urüberliefertes Dogma der Menschheit,“ jagt Lücken, „daß die Welt und das Menschengeschlecht, wie es einst entstanden ist, auch wieder ein Ende nehmen wird.“ Die Prophezeiung, daß keine Sintflut mehr kommen solle, gilt eben nicht für die Ewigkeit. So spricht Jesus:

„Gleich aber wie es zu der Zeit Noachs war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohns.“

Denn gleich wie sie waren in den Tagen vor der Sintflut: sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noach zu der Arche einging;

Und sie achteten es nicht, bis die Sintflut kam, und nahm sie alle dahin: also wird auch sein die Zukunft des Menschensohns.“

Der Weltuntergang ist nichts anderes als die Wiederkehr der Sintflut, auch in seiner Eigenschaft als Weltbrand — bei der Sintflut wird nicht minder von einem verzehrenden Feuer (Typhon, Hephaistos, Vulkan, Loki usw.) geredet —, der aber nicht eine Vernichtung der ganzen Erde, geschweige gar des ganzen Weltalls bedeutet.

Der Mythos fürchtet die Flut des Weltendes naturgemäß aus Norden (und Osten), weil die Sintflut aus Norden herangeströmt ist. Aus Norden und Osten kommt nach der germanischen Tradition Ragnarok, von Norden braust Niördhr, Hraesvelgr, Vindsvalr, von Osten fahren die Hrimthursen auf dem Nagvifar heran, von Norden steuert Loki auf einem noch anderen Schiffe mit den Leuten der Hel über die See her, usw. Ob dieser Schluß auf die Herkunftsrichtung der Flut des Endes richtig ist, soll später erörtert werden.

Unsere Untersuchung führt also zu dem Ergebnisse: Die Sintflut ist die Erzeugerin des Mythos. Als alle Güter der Kultur, alle Wissenschaften verloren gegangen und die Menschen gezwungen waren, ihr Wissen mündlich auf die Nachkommen fortzupflanzen, begann die Bildung und Aufzeichnung des Mythos; zu der Zeit hatte sich das Gedächtnis an das Große, Furchtbare, was geschehen war, noch frisch und lebendig erhalten. So ergibt sich denn, daß in der Urtradition überhaupt nur Sintflutgeschichten enthalten sind, und wir werden in ihr nicht suchen, was nicht in ihr

zu finden ist. Erst die Wissenschaften der Astronomie und Geophysik haben uns dahin gebracht, ein Urteil über den wahren Ausgang, über das Leben und über das Ende der Welt zu erlangen; mit dem bloßen Auge, mit dem bloßen Verstande, mit dem die Alten ausschließlich operieren konnten, lassen sich die Geheimnisse der Erde und des Kosmos nicht ergründen.

## Mars als Gegenstand einer Stereoskopaufnahme.

Von Mag Valier, Vogen.

Zu bequemer Beobachtungsstunde, gleich nach Eintritt der Nacht Dunkelheit, leuchtet uns jetzt noch immer der Planet Mars, unsere Nachbarwelt, als hellster Stern des südwestlichen Himmels, rötlich von Schein, auffallend kontrastierend zu der ihm nahestehenden Spica, dem hellsten Sterne des Bildes der Jungfrau, in dem er augenblicklich seine Bahn zieht.

Dieses Zusammentreffen der Stellung und des Bahnlaufes des Mars selbst mit der Nähe des Fixsterns 1. Größe Spica soll uns Anlaß sein, eine recht hübsche Aufnahmemethode, die mit jeder gewöhnlichen Camera ausgeführt werden kann, in Anwendung zu bringen.

Wenn wir in einer klaren Nacht etwa um 10 bis 11 Uhr, also nach Eintritt der vollkommenen Dunkelheit, uns mit unserer Camera an einen Ort, der möglichst frei ist von störendem künstlicher Licht, begeben und dort eine drei bis vier Sekunden lange Aufnahme der Himmelsgegend um und mit Mars bei voller Objektivöffnung und auf hochempfindlicher Platte machen, dann werden wir neben Mars und Spica rechnen dürfen, etwa alle helleren Sterne mitzubekommen. Entwickeln wir diese Platte und behandeln sie phototechnisch fertig, so sehen wir auf ihr die Fixsterne wie kleine, etwas birnförmig strichelmäßig verlängerte Punkte von verschiedener Schwärzung und Dicke, je nach der Größe resp. Leuchtkraft des Sternes, dem diese Spur zugehört.

Wiederholen wir nach fünf bis zehn Tagen dieselbe Aufnahme auf einer neuen Platte nochmals, so werden wir nach den Dunkelkammerprozessen daselbe Bild erzielen, und dem freien Auge wird kaum ein Unterschied bemerklich werden. Halten wir nun aber die beiden Platten hintereinander und schauen durch beide hindurch gegen das Licht, drehen und verschieben wir sie endlich soweit, bis wir sie in gleiche Stellung gebracht haben, dann muß es uns gelingen, die Spuren der Fixsterne auf der einen Platte mit den Fixsternspuren der anderen Platte zur Deckung zu bringen. Nur eine mächtig starke Spur wird auf keine Weise auf beiden Platten gedeckt sein: die Spur des Mars. Während die Fixsterne ihre gegenseitige Stellung in den Zwischentagen natürlich nicht verändert haben werden, hat Mars seinen ursprünglichen Ort verlassen und ist um ein Weniges an eine andere Plattenstelle gerückt.

Machen wir nun von diesen Platten je eine möglichst gleichmäßig geschwärzte Kopie, und bringen wir die beiden Bilder unter ein Stereoskop, so äußert sich dort die Möglichkeit, die Fixsternspuren gegenseitig zur Deckung zu bringen darin, daß uns die Fixsterne alle in einer Ebene zu liegen scheinen, während die Marsspur zwar auch zur Deckung gebracht wird, aber unter Eintreten des stereoskopisch-plastischen Effektes, durch den uns Mars deutlich räumlich vor der Hintergrundebene der Fixsternsphäre zu schweben scheint. Die Wirkung beim Anblick eines solchen gut gelungenen Bildes ist überraschend.

Natürlich würde die Aufnahme noch viel naturgetreuer werden und dem Eindrucke des Sternenhimmels besser entsprechen, wenn die Fixsterne schöne runde Punkte wären und nicht kurze Strichelchen. Das ließe sich aber nur durch Nachführung der Camera mit einem parallaxisch montierten Fernrohre in vollkommener Weise erzielen. Wer eine solche astronomische Einrichtung besitzt, oder nach unserer in verschiedenen Aufsätzen in dieser Zeitschrift früher schon gegebenen Anleitung sich eine derartige Vorrichtung selbst herzustellen verstanden hat, der mag immerhin versuchen, eine geleitete oder pointierte Aufnahme anstelle der einfachen Fixsternaufnahme mit ruhender Camera zu machen. Der Erfolg kann dann nur noch umso schöner sein.

Stereoskopbilder der Planeten werden übrigens auch als Unterichtsmitel angewendet, wurden von verschiedenen Sternwarten und Verlagsanstalten, z. B. auch von A. Stenkel, Hamburg 19, hergestellt und sind im Buchhandel zu beziehen. Nichtsdestoweniger gemährt ein eigener Versuch immer einen besonderen Reiz.